

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 5

Artikel: Zeit-Zeugin sein!
Autor: Stibler, Linda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit-Zeugin sein!



Linda Stibler ist (mit 74 Jahren fast so alt wie der cfd) Journalistin, sie beteiligte sich an der Organisation der Ostermärsche in den frühen sechziger Jahren und am Abstimmungskampf der Atomwaffeninitiativen, lindasti@bluewin.ch

Das «Gesicht» der Anti-Atomkampagnen, weltweit, schuf 1954 Hans Erni für die Schweizerische Bewegung für den Frieden (Bild: Archiv Neue Wege).

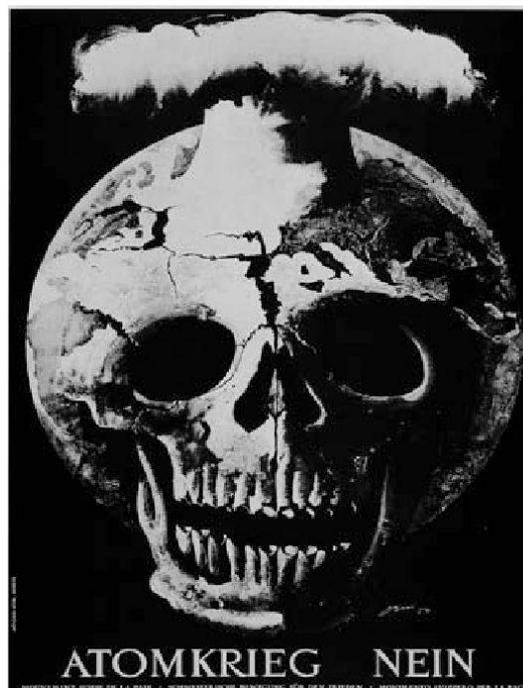
Es war in den Fünfzigerjahren, als der Kalte Krieg seinen Anfang nahm.

Die atomare Aufrüstung war in vollem Gang, trotz der entsetzlichen Erfahrungen, die die Welt nach der Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki gemacht hatte. Und trotz der grauvollen Zerstörungen, die der zweite Weltkrieg hinterliess. «Nie wieder Krieg!» riefen damals viele, vor allem auch junge Menschen. Genau das würde mit der atomaren Rüstung garantiert, war die etwas seltsame Behauptung ihrer Befürworter. Was aber bedeutete dieses oft beschworene «Gleichgewicht des Schreckens»? Es war die Anzeige, dass Kriege eine ganz neue Dimension angenommen hatten: Die radikale Zerstörung des Planeten war möglich geworden. Ich war damals eine ganz junge Frau, und ich diskutierte mit andern jungen Menschen leidenschaftlich über diese ebenso radikale Erkenntnis. Wir kamen zum Schluss, dass wir uns wehren müssten.

Mit Bewunderung blickten wir nach England, wo dieser Widerstand mit den ersten Ostermärschen bereits begonnen hatte. Später demonstrierten Hunderttausende beinahe auf der ganzen Welt – oder zumindest in jenen Teilen der Welt, wo solche Demonstrationen möglich waren. Der Protest richtete sich ge-

gen die atomare Aufrüstung in Ost und West und natürlich auch gegen jene Kreise im jeweils eigenen Land, die solche Waffen verlangten. Die gab es auch in der Schweiz: Kleine taktische Atomwaffen wollten Militärs und ihnen nahestehende Politiker anschaffen. Ostermärsche mussten her – davon waren wir auf der Gegenseite überzeugt – und gleichzeitig eine Initiative, die das Verbot von Atomwaffen in der Schweiz forderte.

Es war eine breite Allianz von unabhängigen Linken, PazifistInnen, religiösen Sozialisten – bis hin zu ExponentInnen der sogenannten Non-Konformistenbewegung. Wir erhielten Unterstützung von angesehenen Wissenschaftlern. Pfarrer setzten sich für die Initiative ein – oft gegen den Widerstand ihrer kirchlichen Obrigkeit. Gewerkschafter wollten ein Zeichen setzen über ihre Alltagskämpfe hinaus. Sozialdemokratische Politiker setzten sich über die anfängliche Zurückhaltung ihrer Parteispitze hinweg. Friedensfrauen machten die Knochenarbeit. Es gab sie schon damals, zum Beispiel die Frauen der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit oder die Frauen aus dem Christlichen Friedensdienst.



Vor allem aus bürgerlichen Kreisen aber gab es heftigen Gegenwind. Und eine solche mehrtägige Demonstration, wie es jener erste Ostermarsch von Lausanne nach Genf im Jahr 1963 war, hatte es in der Schweiz noch nie gegeben. Wir waren also auf Einiges gefasst. Umso erstaunlicher war der Zuspruch und manchmal auch der Applaus von AutofahrerInnen, die auf der Gegenrichtung des Demonstrationszuges fuhren. Das Eis war gebrochen. Nicht dass die Initiative und die später von der Sozialdemokratischen Partei nachgeschobene abge-

milderte zweite Initiative erfolgreich gewesen wären. Aber der Widerstand trug dazu bei, die Pläne für eine Aufrüstung der Schweizer Armee mit Atomwaffen zu begraben. Und letztlich war die Atomwaffenbewegung eine direkte Vorläuferin der Anti-AKW-Bewegung. Es waren dieselben Menschen, die sich bis heute hartnäckig gegen die atomare Bedrohung wehren. Ich bin mittlerweile davon überzeugt, dass gerade in diesen heterogenen Gruppierungen am meisten Widerstandskraft vorhanden ist. ●

Alliance Sud gratuliert dem cfd zum 75-Jahr-Jubiläum: Aus der unermüdlchen Flüchtlingsarbeit von Gertrud Kurz ist über die Jahre das einzige feministische Hilfswerk der Schweiz gewachsen. Mit seiner Friedens- und Migrationspolitik und seinem parteilichen Engagement für marginalisierte Menschen setzt der cfd komplexe Analysen in die Praxis um.

Nina Schneider

cfd

cfd – eine feministische NGO, die Berge versetzt

Denken wider die Bequemlichkeit

Mit scharfsinnigen und präzisen Stellungnahmen zu institutionalisierter Macht und Gewalt kratzt der cfd widerständig an den Grundfesten westlicher Vorstellungswelten und entlarvt Strukturen, die der gleichberechtigten Teilnahme von Frauen im Weg stehen. Multiple Diskriminierung und Ungleichheit stehen beim cfd seit Jahrzehnten auf der Agenda. In der Analyse von Gewalt starrt der cfd nicht primär auf Täter und Opfer, sondern erforscht den Raum, in dem sie stattfindet. Solche Analysen sind keine Fliegenbeinzählerei: Sie erklären, wie und weshalb Frauen und Männer in Rollenmustern verharren, aber auch, wo sich Fenster auftun, um die Wiederholung von Gewalt und Ungerechtigkeit zu durchbrechen.

Reden über Sicherheit und Männlichkeit

Vorreiterin des heutigen feministischen Hilfswerks war die Zürcher cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, die 2007 aufgelöst und ins Mutterhaus in Bern integriert wurde. Als feministisch-theologische Aussenstelle wagte sie seit 1980 den friedenspolitischen Spagat zwischen Frauenbewegung und Realpolitik. Sie arbeitete mit einem breiten Friedensbegriff und untersuchte die strukturellen Ursachen von Gewalt und Krieg. Diese Auseinandersetzung mit Macht